

**Rachemann-Vortrag.**  
Der Gelehrte spricht in feierlicher Weise von der deutschen Tragödie.

Professor Dr. Eugen Rachemann sprach gestern Abend von der deutschen Tragödie, weil sie den Übergang darstellt von der klassischen Zeit zur Gegenwart und sie nachher und leger Vortrag der Zeit in der Gegenwart bewegt. Dieser letzte Vortrag findet am Mittwoch Abend statt und zwar, wie Professor Rachemann nochmals bemerkt, in englischer Sprache. Das Thema lautet: „Von den deutschen Geistesleben der Gegenwart.“

Der Übergang von der klassischen Zeit zur Gegenwart, sagte Rachemann in der Einleitung zu seinem geistigen Vortrag, könne auch anders als durch die deutsche Tragödie dargestellt werden, zum Beispiel durch die Entwicklung der deutschen Philosophie, der deutschen Dichtung, der deutschen Romantik. Er gab die großen Geister unter den Dichtern und Romantikern hervor — von Goethe bis Richard Dehmel — und zeigte an ihnen, wie reich das deutsche Geistesleben bis zum Ärgern war.

Auf sein eigentliches Thema übergehend, führte Rachemann aus, daß das deutsche Volk das einzige sei, welches im 19. und 20. Jahrhundert eine ununterbrochene Kette von Tragödien und Dichtern lieferte. Was Kelling durch seine Forderung nach Selbstständigkeit und nationaler Freiheit der Literatur gefordert, habe Schiller verwirklicht. In der französischen Literatur sind verschiedene Dinge, die deutsche hatte an der Grundforderung fest, daß das Drama die große Poesie sei und daß das Theater die Verkörperung der Gestalten. So werde das Theater zu einem Stück Gottesdienst. Das deutsche Drama auf seiner Höhe zu erhalten und weiter zu entwickeln sei das vornehmste Ziel unserer Tragödiendichter.

Aus ihrer großen Zahl konnte der Redner in einem einzigen Vortrag natürlich nur die größten Gestalten herausgreifen und nur an einzelnen ihrer Werke ihre Persönlichkeit, ihre besondere Geistesbildung darthun, um auf diese Weise in den Kern ihrer Schöpfung zu dringen. In Verbindung hiermit nannte Redner Schiller, Heinrich von Kleist, Franz Grillparzer, Friedrich Schlegel und schloß mit Gerhart Hauptmann als letztes Stadium der deutschen Tragödie. Ein mächtig ergreifendes Bild war es, welches Professor Rachemann insbesondere von Kleist, Schlegel und Grillparzer entwarf, diesen unglücklich unter den Dichtern, deren Leben selbst erschütternde Tragödien gewesen sind.

Wit dem Wunsch, daß die Menschen sich so viel als möglich diese Dramen zu eigen machen sollten und mit einem Seitenblick auf die Männer, die die Poesie den Frauen überlassen mit der Entschuldigung, daß sie dafür keine Zeit hätten, schloß Redner seinen hochinteressanten und spannenden Vortrag. Die Poesie sei die gesprochene Sprache und ohne Poesie leben, heißt in Stummhimm verkommen und das hätten wir nicht nötig.

**Personal-Notizen.**

Der bekannte Arzt Dr. A. G. Wintermeyer von Covington hatte vor vier Wochen das Mittelglied, im schmerzhaften Fuß zu brechen. Er ist nun soweit wieder hergestellt, daß er wenigstens an Krüden gehen kann. Daß er auch, die bald von sich werfen kann, ist der aufrichtigste Wunsch seiner zahlreichen Freunde.

Herr Franz Keller, ein angelegener und geachteter Pionier, ist im hohen Alter von 84 Jahren gestorben. Die herrliche Gasse des Greifswald am Mittwoch Nachmittag im Krematorium den kühnen Flammen übergeben werden. Die Beerdigung findet vom Trauerhause, 308 Mohant Straße, aus statt.

Was von Herrn Charles Melber, Sr., dem bekannten Militärpionier und langjährigen Geschäftsführer des Orchesters im Grand Opera House sterblich gewesen, wurde gestern auf dem deutschen Protestanten Friedhof auf Walnut Hill zur Erde bestattet. Von der außerordentlichen Achtung, deren sich der Beweiagte in weiten Kreisen erfreut hatte, gab die überaus zahlreiche Beerdigung an dem Leichenbegängnis, das vom Trauerhause, No. 26 Mercer Straße, aus stattfand, den unwiderleglichen Beweis. Außer den Musikern hatten sich auch viele persönliche Freunde des Entschlafenen eingefunden, darunter auch Herr John Sullivan, der Eigentümer des Grand Opera House, an welchem der Dahingesehene seit mehr als 40 Jahren tätig gewesen. Herr Pastor S. G. Effenlober leitete die Trauerfeier und widmete dem Beweiagten einen tiefempfindlichen Nachruf. Die Musikergesellschaft war in außerordentlich großer Zahl zur Stelle und eine unter der Leitung von Kapellmeister Charles Eberger, Sr., stehende Kapelle gab dem Begräbnis einen würdevollen Charakter.

musikalische Ehrengelänge. Als Pächterträger für die Familie Sumner, die Herren John Stapp, Theodor Stapp, Sr., Adolf Schridel und Charles Schridel, während die Militär-Gesellschaft durch die Herren George Schatz, J. Theodor Hummermann, George Schall und Henry Treiblich vertreten war.

**Oberschulvogt**

Wird zum Superintendenten der Schulhaushalts-Kasse ernannt.

Sicherheitsdirektor Friedländer gab gestern bekannt, daß er Andrew J. Wilson, den gegenwärtigen Oberschulvogt, und dessen Gattin mit der Leitung der Schulhaushalts-Kasse für Anwesen in Glendale als Nachfolger von Herrn und Frau Walter P. Emerson betrauen wird und daß diese Ernennung am 4. November in Kraft tritt.

Diese Ernennungen sind möglicherweise nur temporär, da Herr Friedländer den Versuch machen wird, die Kasse dem Schulrat zu übertragen und diesbezügliche Unterhandlungen sind von ihm bereits mit dem Schulsuperintendenten Dr. Condon angeknüpft worden. Ob diese Unterhandlungen jedoch zum gewünschten Ziele führen werden, bleibt vorläufig abzuwarten.

**Kleine Polizeinachrichten.**

M. Duval von Frankfurt, Ky. meldete gestern Abend der Polizei, daß er in die Kasse einer Farbigen geteilt, die ihn nach einem Hause an der George Straße verschleppte und um \$150 besah.

Aus der Wohnung von James C. Johnson im Hause No. 215 West Reumet Straße wurde gestern, wie der Polizei gemeldet wurde, eine \$20 Note gestohlen. Der Dieb muß jedoch ganz eigenhändig verurteilt sein, denn an Stelle des gestohlenen Geldscheins lagte er acht Dollars in Dollarnoten an den betreffenden Platz.

Als verächtlich wurde gestern der farbige Everett Böh verhaftet, als er versuchte mehrere Ringe und eine Halskette zu verkaufen. Außerdem wurde auch noch ein goldenes Kreuz an ihm gefunden und die Polizei ist der Ansicht, daß diese Gegenstände aus einem Diebstahl herühren.

Stimmlich teuer kam gestern Abend einem biederen Herrn, E. Clemens L. Stone von Rural Route No. 2 bei Lima, Ohio, eine Umarmung zu stehen, die er sich wider seinen Willen an der Smith Straße, in der Nähe der Vierten Straße, als er ahnungslos die Straße entlang ging, gefallen lassen mußte. Stone entbedte wenige Minuten, nachdem die ungewünschte Umarmung erfolgt war, daß er keine Briefkasten losgeworfen war, in der sich \$57 in Baar und ein Wechsel auf die Old National Bank in Lima für den Betrag von \$1000 befinden. Stone meldete sein Abenteuer der Polizei und wird natürlich sofort die nötigen Schritte thun, um die Auszahlung des Wechsels zu inhibieren.

**Tragischer Zersto.**

Im städtischen Hospital starb gestern Abend die 17 Jahre alte, erst seit zwei Monaten verheiratete Frau Fred. Frey, von No. 2150 West Avenue, an den Folgen einer Vergiftung, die sie sich am Sonntag Abend zugezogen, als sie aus Versehen statt einer Medizin, Kattengift genommen hatte.

Frau Frey hatte, laut der den Behörden zugegangenen Mitteilung am Sonntag Abend, als sie eine Medizin, die ihr vom Hausarzt verschrieben worden, nehmen wollte, in der Dunkelheit die verbleibende Flasche ergriffen und eine Quantität Gift verschluckt. Sie wurde, nachdem der verhängnisvolle Zersto entdeckt worden war, unverzüglich nach dem städtischen Hospital gebracht, aber alle ärztlichen Bemühungen waren vergebens und die bedauernswerte Frau erlag gestern Abend den Folgen dieses Giftes. Der Gatte Frau Frey's ist bei der Baldwin Piano Company beschäftigt.

**Kaiser Wilhelm**

3 Tage zum Besuche in der Reichshauptstadt getroffen.

Berlin, 23. Oktober, über London, 24. Okt. — Der Kaiser, welcher sich zu einem kurzen Besuch in Berlin einfind, konterte am Montag Morgen mit dem Reichskanzler, Dr. von Bethmann-Hollweg, und wird, daß er soeben die Kontrolle über die amerikanische Zensur erlangt habe. Dem Betragen der New York Times nach, das diese seit Beginn des Krieges an den Tag gelegt; und in Anbetracht der Verbindung, in welcher die New York Times und der

Es verläutet, daß in der Situation mit Bezug auf die Ver. Staaten keine Änderung eingetreten ist.

**Nicht weniger als 225 Unterseeboote**

Soll Deutschland seit dem Beginn des Krieges gebaut haben.

Genf, Schweiz, 23. Oktober. Eine Depesche aus Konstanz zufolge soll der frühere Reichskanzler Fürst von Bismarck vor Kurzem einem neutralen Berichterstatter gegenüber gesagt haben, daß seit dem Beginn des Krieges Deutschland 225 Unterseeboote gebaut habe. Der frühere Kanzler soll hinzugefügt haben, daß die deutschen Marinebehörden größeren Wert auf die Unterseeboote als auf die Panzerschiffe legen, und Deisterreich - Ungarn eine gleiche Marinepolitik verfolgen.

**Unterfernt**

Wurde von den Deutschen der Koch des holländischen Dampfers "Niderie".

In Haag, Holland, 23. Okt., über London. — Der auf der Heimfahrt begriffene holländische Dampfer "Niderie", wurde am Sonntag von deutschen Torpedobooten nach Seebrügge gebracht, wo man den Koch, einen Italiener in militärischer Uniform, welcher in dem Boot geblieben war, von dem Fahrzeug entfernte. Daraufhin wurde diesem gefesselt, Weiterzufahren.

**Ungünstige Ernteberichte**

Aus Rumänien, Rußland, Ägypten und Italien.

Washington, D. C., 23. Okt. Das Internationale Landwirtschaftliche Institut in Rom hat per Kabel die folgenden Ernteberichte an das hiesige Ackerbau-Departement geschickt:

Rumänien: Weizen, Ertrag 78,521,000 Bu. oder 12,54 Prozent weniger als im vorigen Jahre; Gerste, 30,039,000 Bu.; Junagabe 3,5 Prozent; Hafer 28,935,000 Bu.; Abnahme gegen das Vorjahr 3,3 Prozent.

Europäisches Rußland (48 Gouvernements) Weizen: Ertrag 595,423,000 Bu.; eine Abnahme von 20,2 Prozent gegen das Vorjahr; Roggen 840,736,000 Bu.; Abnahme 5,9 Prozent; Hafer 870,328,000 Bu.; Abnahme 4,2 Prozent; Mais 71,990,000 Bu.; eine Abnahme von 8,3 Prozent.

Ägypten: Weizen, Ertrag 26,544,000 Bu.; eine Abnahme von 68,7 Prozent gegen das Vorjahr; Gerste 13,183,000 Bu.; eine Abnahme von 4,1 Prozent.

Italien: Mais, 78,738,000 Bu.; Abnahme gegen das Vorjahr von 35,4 Prozent.

**Die New Yorker Times steht in englischem Sold.**

Sagt Jeremiah O'Veary in einer englischen Massenversammlung in New York.

New York, 23. Okt. — Jeremiah A. O'Veary, der Präsident der "American Truth Society", wußte gestern in der großen Massenversammlung im Terrace Garden die Besetzung zu lobenden Flammen zu entfachen, als er in padenden Worten den von den Briten gefaßten amerikanischen Beziehungen zu Leibe rührte. Der große Saal war mit allen feinen Galerien und Nebenhallen bis zur Fassungsvermögen mit patriotisch gestimmten Menschen gefüllt und der Enthousiasmus kannte keine Grenzen, als der Redner am Schluß seiner Rede die Versammlung aufforderte, eine gegen die "N. Y. Times" gerichtete Resolution durch Erheben von den Sitzen zu bestätigen.

Eine Anklage war es, und der Wortlaut von schärfster Fassung, aber die weit über dreitausend Menschen, die den Ausführungen O'Veary's mit höchster Spannung gelauscht waren, erwiderten sich ein Mann.

Mit hoch erhabener Rede standen sie da. Männer und Frauen, flammenden Auges, und als der Redner geendet, durchbraute ein Weilschrei die weite Halle, die das ganze Haus in seinen Grundfesten zu erschauern drohte.

**Die Resolutionen.**

Der Wortlaut der Resolution ist folgender:

Wir amerikanischen Bürger, in Massenversammlung im Terrace Garden vereinigt am heutigen Tage, den 22. Oktober 1916, bringen feierlich zum Ausdruck, daß es unsere feste Überzeugung ist, daß die New York Times von britischen Interessen kontrolliert wird, und zum Beweise unserer Behauptung lenken wir die Aufmerksamkeit unserer Mitbürger auf die Thatsache, daß der britische Zeitungsbesitzer Lord Northcliffe öffentlich in der Stadt Philadelphia am oder um ungefähr am 13. April 1899 erklärt hat, daß er soeben die Kontrolle über die amerikanische Zensur erlangt habe. Dem Betragen der New York Times nach, das diese seit Beginn des Krieges an den Tag gelegt; und in Anbetracht der Verbindung, in welcher die New York Times und der

Philadelphia Ledger zu einander stehen; ferner in Anbetracht der Thatsache, daß diese Zeitung niemals gegen die britische Vergewaltigung amerikanischer Einsprüche erhoben, aber im Gegenteil Männer, die dies thaten, angegriffen hat, muß diese Zeitung ein der Blätter Lord Northcliffe's sein.

Wir lenken ferner die Aufmerksamkeit unserer Mitbürger auf die Thatsache, daß die "New York Times" in ihren Leitartikeln behauptet hat, daß Henry James, ein besserer amerikanischer Bürger geworden sei, nachdem er britischer Unterthan wurde, also angebetet hat, daß die amerikanische Bürgerschaft nicht so vollwertig sei, als die Bürgerschaft des Landes, das sie angebetet hat.

Wir unterbreiten dies als eine öffentliche Anklage von über tausend Bürgern von New York gegen die "Times".

**Einem neuartigen Schwindel**

Ist das Postamt in Minneapolis auf die Spur gekommen.

Viele Tausende von Frauen ließen sich von demselben betören.

Minneapolis, Minn., 23. Oktober. Im hiesigen Postamt laufen täglich Tausende von Briefen ein, deren jeder zwei Centis enthält. Sie stammen von Frauen in verschiedenen Teilen des Landes, welche sich von einem "endlose Kette" von Schwindel betören lassen, welcher von der sogenannten National Prodiges Exchange ins Leben gerufen wurde.

Bundesagenten sind auf der Suche nach den Beamten der Exchange, welche wegen Mißbrauchs der Post zu besterlicher Strafe verurteilt werden. Ein gewisses Zimmer in einem hiesigen Geschäftshaus, an welches sämtliche Briefe adressiert sind, wurde, wie die Behörden sagten, vor drei Wochen plötzlich geräumt.

Jeder Frau, welche zehn Centis sende und fünf Freunde veranlasse, sich ebenfalls der Kette anzuschließen, verspricht die Exchange einen "neuen" jeden den Rod, Modell 1917.

Die Briefe an die Exchange mehren sich mit jedem Tag, sagte Postmeister J. H. Purdy am Montag, und heute erhielten wir 25,000 Briefe, von welchen jeder einen Dime enthält. Tausende von Briefen wurden an ihre Absenderinnen zurückgeschickt, aber viele derselben enthalten keine Retour - Postkarte und infolge dessen ist die "Dead Letter" Office überfüllt. Durch das tägliche Eintreffen so vieler Briefe für die Exchange ist das Geschäft im hiesigen Postamt ins Stocken geraten.

**Aus Furcht gestorben.**

Newport, R. I., 23. Okt. — Hier wurde am Montag ein Fall berichtet, in welchem ein Mann durchschießen aus Furcht gestorben ist. Am letzten Mittwoch begab sich Gustav Bjumwall als Hülf - Wächter nach dem Drenton's Schiff Leuchtschiff. Er aber recht an seine Umgebung gewöhnt war, entfiel ein schwerer Sturm mit hohen Sturzwellen, so daß das Schiff in bedrohlicher Weise hin und her geworfen wurde. Bjumwall fürchtete, daß es untergehen würde und verließ in wahnwitziger Angst über Bord zu springen; er wurde aber daran verhindert. Da seine Aufregung immer mehr wuchs, wurde er während des Sturmes von einem der Besatzungsmitglieder in eine Zwangsjaße gesteckt, in welcher er verblieb, bis er am letzten Samstag starb.

**Schiffs-Nachrichten.**

New York, 23. Okt. Angel: "Novanna" von New York; "Lapland" von Liverpool; "Giuseppe Verdi" von Neapel.

Rickwall, Angel: "Hellig Oav", New York nach Christianland.

Liverpool, Abgef.: "Dominion" nach Philadelphia.

Sibral Par, Post: "San Guglielmo", New York nach Neapel.

Abgef.: "Italia" nach New York.

Falmouth, Abgef.: "Noordam" nach New York.

Bordeaux, Angel: "Espagne" von New York.

Abgef.: "Chicago" nach New York.

**Ein Interview mit dem japanischen Admiral Sijama**

Stellenweise zwischen den Zeilen zu lesen.

Im Verlauf einer Unterredung eines Berichterstatters mit dem japanischen Kommandeur Admiral Sijama, der kürzlich auf seiner Rückkehr nach Japan hier durchreiste, sagte der Interviewer u. a.: Ein Punkt im Flottenprogramm der Ver. Staaten ist es, der uns Laien am meisten frappiert und selbst die englischen technischen Kritiker in Erstaunen gesetzt hat, nämlich die Kosten der propozierten amerikanischen Kriegsschiffe. Nehm Sijama - Drabnoughs sollen etwa \$18,800,000 das Stück, Schlachtschiffe über \$20,000,000 und U-Boote über \$5,000,000 kosten.

Das Flagggeschiff des englischen Admirals Jellicoe, der "Iron Duke", hat ungefähr \$10,000,000 gekostet und die Engländer veranschlagten etwa denselben Betrag für ihre Schlachtschiffe vom "Queen Mary" Typ. Selbstverständlich ist der Stahl feil dem Kriege im Preise gestiegen und die Baukosten auf den amerikanischen Werften sind auch höher, als die am Tyne. Doch selbst wenn das der Fall wäre, ist nicht einzusehen, weshalb Amerika für seine zehn Schlachtschiffe eine Summe Geldes ausgeben soll, für welche es neunzehn der mächtigsten Kampfschiffe herstellen könnte. Dasselbe läßt sich von U-Booten sagen; denn, wie es heißt, sollen die Engländer Schiffe des "Arctika" - Typ für \$2,000,000 gebaut haben. Und Amerika veranschlagt für ein ähnliches Fahrzeug ungefähr 150 Prozent mehr!

Der Kommandeur Admiral Sijama ist nicht, ich würde mich nicht erlauben, "gerade als ob ich soeben nichts Lächerliches vorgetragen hätte und sagte: „Erwarten Sie von mir eine Erklärung? Ist es Ihnen nicht eingefallen, zu Admiral Demy zu gehen und zu den Herren vom "General Board" zu sprechen? Wäre Ihnen nicht ein wenig nicht, ich weiß ein Kompliment stets zu widrigen, ob ich es nun verdient habe oder nicht. Wenn ich aber Ihre Fragen betrachte, ist es wohl gerade so gut, daß Sie sich an mich gewendet haben. Das Resultat ist daselbe. Sie werden von mir keine Erklärung erlangen, weil ich Ihnen kein geben kann. Der "General Board" kann es, wird es aber kaum thun.“

Admiral Sijama kennt die amerikanischen Verhältnisse. Als junger Leutnant kam er nach den Ver. Staaten, um auf der Marineschule in Newport weitere Studien zu machen. Er begleitete den Admiral Sampson durch den spanisch-amerikanischen Krieg und gehörte während des russisch-japanischen Krieges dem Staff des Admirals Logo an. Er lernte soeben aus Europa zurück, wo er die Entwicklung des großen Weltkrieges beobachtete. Er sagte weiter:

„Sechshundert Millionen Dollars für Schiffe ist eine hübsche Summe, selbst für amerikanische Flotten, und sie interessieren sich jedenfalls für jeden kleinen Wind, für jede Lehre und für jedes Nützliche des Seekrieges, wie z. B. die Schlacht bei Jütland. Nach dem Raub der Schlacht sich bezogen hat, ich meine nicht den Raub der Schlacht bei Jütland allein, sondern den durch die Diskussion über die Flottenangelegenheiten in der ganzen Welt erzeugten, wird, so scheint mir, die Flotte dazu bestimmt sein, das letzte und entscheidende Wort zu sprechen. Sie hat es in der Nordsee entschieden. Die Schlacht bei Jütland deutet an, daß die Schlacht ein solches Schlüsselergebnis sein wird. Zwischen der Macht der englischen Flotte unter Admiral Jellicoe und der deutschen Hochseeflotte besteht ein Unterschied. Und dieser Unterschied schied die deutschen Schiffe nach Hause und ließ England im Vollbesitz der See. Gerade auf einen solchen Unterschied hin wird eine Flotte gebaut; in einem andern Grund, als der, gerade eine solche Verschiedenheit herauszubringen, gibt es in der Bau einer Flotte nicht. Angenommen Deutschland hätte in der Schlacht bei Jütland zehn weitere Super-Drachnoughs zur Verfügung gehabt, wie wir können uns kaum vorstellen, welche ungeheure Veränderungen es in der Führung des ganzen Krieges hervorgerufen hätte. Es hätte eine gänzlich andere Veränderung der Verhältnisse zur See und eine vollständige, tabuläre Umänderung der Pläne für den Landkrieg bedeutet. Es hätte die wirtschaftlichen Verhältnisse der kämpfenden Mächte wesentlich beeinflusst. Rein, daß der Schlachtschiff-Flotte die erste Stelle gebührt, läßt keinen Zweifel mehr zu.“

„Beim Ausbruch des Krieges“, warf der Berichterstatter hier ein, „betrug das Ubergewicht der englischen großen Schiffe über die der deutschen 40 Prozent und in dem Gesamtgewicht aller Kriegsschiffe 60 Prozent. Wird dies als ein genügendes Ubergewicht betrachtet?“

„In der Schlacht bei Jütland schien es nicht ungenügend gewesen zu sein, die Schlacht beweist lehrreich, daß es überflüssig war“, antwortete Sijama.

„Dann muß man das amerikanische Programm mit seiner erstaunlich großen Zahl von Drachnoughs — 33 Schiffe vom größten Typ — als verständig betrachten, meinte der Berichterstatter.“

Die Frage wurde nicht beantwortet und das erstaunte Gesicht des Japaners veranlaßte den etwas betroffenen Interviewer, seine Frage dadurch zu rechtfertigen, daß er weiter loslegte:

„Englische Kritiker bezeichnen das amerikanische Flottenprogramm als einseitig. Als der Krieg ausbrach, hatten die Engländer 127 Kreuzer im Programm und im Bau begriffen ein Verhältnis von etwa vier Kreuzern zu jedem Schlachtschiff der ersten Linie. Und trotzdem hatten sie Wähe, die paar deutschen Kaperschiffe, wie die "Emden", "Leipzig", "Dresden" und den "Ratibuh" zu erwischen. Ein englischer Fachmann schätzt den von diesen deutschen Kreuzern an Schiffen und Ladung ungerichteten Schaden auf 6,000,000 Pfund Sterling.“

In dieser Schätzung sind die Verluste von Frachtkosten nicht eingeschlossen, die infolge der Streiks dieser deutschen Kaperschiffe in die Höhe gingen; dies würde die Summe leicht um \$18,000,000 erhöhen haben. Das amerikanische Programm würde die Flotte bis 1919 31 U-Booten zur Verfügung stellen. Das ist weniger als ein Kreuzer auf jedes der propozierten großen Schiffe.“

Der Japaner sagte:

„Sie thun mir leid. Sie scheinen sich über das amerikanische Flottenprogramm gewaltig zu freuen. Die amerikanische Flotte verfügt über die Dienste einer Anzahl der bestgeleiteten Taktiker, Seefahrer und Techniker. Ich nehme daher an, daß hinter dem amerikanischen Programm genügend Sachkenntnis steht, um uns alle in Erfahrung zu setzen, wenn man nur die Wahrheit darüber erfahren könnte.“

„Dieser Krieg hat immerhin den Wert der Unterseeboote bewiesen“, bemerkte der Berichterstatter.

„Sie haben die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit und ihrer Schwächen gezeigt, wenn das es ist, was Sie meinen“, antwortete Sijama. „Dine Zweifel ist das Unterseeboot eine vorzügliche Verteidigungswaffe. Deutschland hat dessen Möglichkeiten in diesem Kriege ohne Zweifel weiter entwickelt. Es bildete seine einzige praktische Waffe zur See. Seine Erfindungen haben sich für die Zeitungen als außerordentlich günstig erwiesen; das Unterseeboot ist theatralisch, dramatisch und sensationell. Es wirkt auf die menschliche Phantasie. Es bringt das oberste Versteck in Balluna. Gegen unbewachte Handelsschiffe sind die Unterseeboote sehr wirksam und in den ersten Phasen des Krieges, zur Zeit, da die Engländer noch keine genügenden Verteidigungsmittel gegen sie organisiert hatten, führten sie bemerkenswerte Taten aus. Selbst gegen bewachte Schiffe. Diese Tage sind jetzt vorüber. (Oh! A. d. R.)“

„Ich stelle diese Behauptung ohne jede Reserve auf. Das Unterseeboot kann unter den ein gewisses Gebiet der See beherrschenden Säuften hindurchfahren und in feindlichen den Oberwasserfahrzeugen ungenutzlichen Bewässern operieren. Sein Aktionsradius kann vielleicht noch bedeutend über das bereits Geleistete hinaus erweitert werden. Das Unterseeboot konnte möglicherweise viel größer gebaut werden, um sogar tauchende U-Boote von seiner Basis entfernt zu operieren. Doch ist der Torpedo eine notorisch unzuverlässige Waffe, wo es sich um sichere Resultate handelt. Die hohen Kosten gar nicht zu erwähnen. Man kann Torpedos nicht in solchen Mengen mitführen wie Munition für Artillerie. Am Ozeanufer ist das Unterseeboot das gefährlichste aller Kampfschiffe. Damp fbricht die Jahresgeschwindigkeit ebenfalls gegen das Unterseeboot. In den Operationen gegen bewachte Schiffe ist es gewagt, sich unter Wasser zu halten und da wird die Fahrgeschwindigkeit geopfert. Seine Chancen einem einigermaßen schnellen Oberwasserfahrzeug gegenüber sind gleich Null. Der Zufall mag ihm große Leistungen in den Weg führen, wie es, wie man sagt, dem "Normidable", der am Freitagstag 1915 torpediert wurde, der Fall war. Als eine Verteidigungswaffe ist dem Unterseeboot jedoch eine bestimmte Stelle angewiesen. (England ist keine Million Meilen von Deutschland entfernt. A. d. R.)“

**Velvet Joe**  
TOBACCO  
Velvet Joe  
Ein vollkommener Gentleman entsteht nicht durch das einige Stunden lange Studiren eines Anstands-Buches. Ebenso ist es bei vollkommenem Tabak.

den auf 6,000,000 Pfund Sterling. In dieser Schätzung sind die Verluste von Frachtkosten nicht eingeschlossen, die infolge der Streiks dieser deutschen Kaperschiffe in die Höhe gingen; dies würde die Summe leicht um \$18,000,000 erhöhen haben. Das amerikanische Programm würde die Flotte bis 1919 31 U-Booten zur Verfügung stellen. Das ist weniger als ein Kreuzer auf jedes der propozierten großen Schiffe.“

**Merke!**

Der Einbrecher.  
Unser Ulrich wurde kürzlich in seinem Mittagsstübchen gestört. Gegen zwei Uhr erwachte er plötzlich. Ein feuriges Licht brannte an seinem einbruchsartigen Türschloß war darauf. Sofort sprang er auf, rief seinen Weibchen aus der Schlafkammer und kroch unter das Bett. Diese besetzte Stellung nahm er — wie er später behauptete — mir deshalb ein, um durch den allzu raschen Anblick des Einbrechers nicht in jenen Zustand der Maser zu verfallen, in dem er sich selbst nicht mehr kennt.

Zwei Minuten später war der Kerl schon in der Wohnung und schaute sich ein Zimmer nach dem anderen an. Am Ende Geräch der Schritte konnte es Unsel denken verurteilen. Schließlich trat er auch in das Schlafzimmer. Als er niemanden sah, brumnte er ärgerlich: „Die ganze Arbeit umsonst! Jetzt ist er nicht zu Hause!“

Meinen Unsel trat der Unsel auf die Stirne; dann erst war es klar, daß das Schloß nicht etwa eine feine Geistesarbeit, sondern ein selber haben und eigenhändig erworben wurde. Jedenfalls ist ihm bei diesem Gedanken ein Seufzer entwichen; denn der Einbrecher bemerkte auf einmal sein Versteck, warf sich augenblicklich zu Boden und rief unter das Bett: „Gestatten Sie, Rodus Kamperer, Vertreter der Versicherungsgesellschaft Italia gegen Einbruch und Diebstahl. Verzeihen Sie gütigst mein außerordentliches Eindringen, aber ich muß nur den zwingenden Beweis bringen, daß eine Versicherung bei unserer Gesellschaft für Sie eine Notwendigkeit ist!“

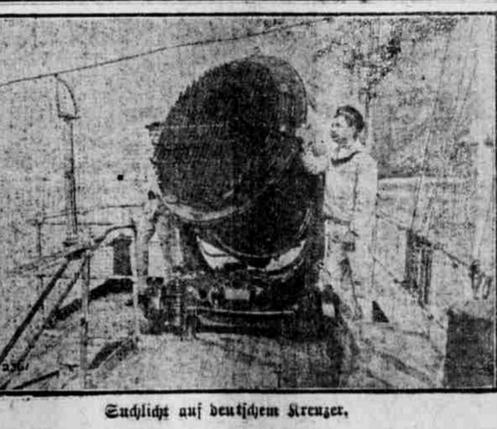
Eine Viertelstunde später unterließ der Unsel den Antrag. (Am leichtregardablemüthiger nicht zu beunruhigen, habe ich bei, daß Unsel Ulrich in Amerika wohnt.)

**Local Patriotismus.**

Führer: „Schauen Sie, jener hohe Berg dort ist die Jungfrau!“  
Tourist: „Aber ich bitte Sie, die ist doch nicht in Bayern, die ist ja in der Schweiz!“  
Führer: „Na, glauben Sie denn, es'od' nur eine Jungfrau auf der Welt?“

**Gefährliche Nachbarschaft.**

„Warum tockeln Sie denn so neben der Drofsche her? Sehen Sie sich doch hinein!“ — „Wissen Sie, das ist mir zu gefährlich. Herr Nachtrath! In der Drofsche steht nämlich die Panzabwale, die ich diesen Abend beim Preisfesten abgemacht hab!“



Endlich auf deutschem Kreuzer.